

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und günstigstes Blatt im Oberlahnkreis.
Verleger: R. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich hessenscher Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 60 Pfg., durch Boten gebracht
70 Pfg. durch die Post 2,10 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 293 — 1917.

Weilburg, Montag, den 17. Dezember.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

L. 5335. Weilburg, den 13. Dezember 1917.

Die Herren Bürgermeister

werden ersucht bekannt machen zu lassen, daß der Viehhandelsverband bereit ist, für die Aufdeckung von **Scheinschlachtereien oder Scheinschlachtungen eine angemessene Belohnung an diejenigen zu zahlen**, der ihn von Scheinschlachtungen so in Kenntnis setzt, daß eine Bestrafung der Täter erfolgen kann.

Der Königl. Landrat.

J. Nr. 11. 9400. Weilburg, den 11. Dezember 1917.

Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung des Warenumschlagsteuereinfuhr für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Oberlahnkreis, mit Ausnahme der Städte Weilburg und Kunkel, aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum 31. Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Warenumschlagsteuerstelle (Kreisaußschuß) in Weilburg einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei sowie der Bergwerksbetriebe.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 M., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 M. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150—30000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrücke zu verwenden, die bei der unterzeichneten Steuerstelle und den Herren Bürgermeistern kostenlos zu haben sind.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Der Kreisaußschuß des Oberlahnkreises.
Warenumschlagsteuerstelle.

Nr. Bst. (L.) 169/11. 17. R. R. M.

Bekanntmachung.

betr. Beschlagnahme und Bestandanmeldung von Arbeiterschulzeug.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.) in Verbindung mit dem Gesetze vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) betr. Abänderung des Belagerungszustandsgesetzes wird hiermit nachstehende Verordnung zur Kenntnis gebracht:

Es werden beschlagnahmt:

1. sämtliche für Arbeiter und Arbeiterinnen bestimmte oder geeignete Schuhe und zwar a) Lederschuhe (sogenannte Grubenschuhe); b) Lederschuhe mit Holzsohlen und c) sogenannte Grubenschuhe, letztere bestehend aus Holzsohle und Oberleder, hergestellt teils aus Leder, teils aus Ersatzstoffen, soweit sie sich im Gewahrsam von Personen, Gesellschaften, Genossenschaften befinden, die mit dem Verkauf von Schuhwaren befaßt sind und im Bezirke des 18. Armee-korps ihren Wohnsitz oder ihre geschäftliche Niederlassung haben,
2. die zu 1. 1 genannten Sachen, die sich im Gewahrsam von Rüstungsbetrieben befinden, die im Bezirk der Kriegsamtsstelle Frankfurt (Main) und der Kriegsamtsstellen Siegen belegen und von diesen als Rüstungsbetriebe im Sinne der Zulagerungsverordnung anerkannt sind.

Vorräte der genannten Art, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern,

gelten, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, bei den Inhabern der betr. Aufbewahrungsräume als beschlagnahmt.

II.

Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind untüchtig besonders aufzubewahren. Es ist ein Lagerbuch einzurichten, aus welchem jede Veränderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Militär- und Polizeibehörden ist die Prüfung des Lagers und des Lagerbuches jederzeit zu gestatten.

III.

Die beschlagnahmten Vorräte sind unverzüglich zahlenmäßig getrennt nach Lederschuhen, Lederschuhen mit Holzsohlen und Ersatz-Arbeits-Schuhen der Kriegsamtsstelle Frankfurt (Main) anzumelden.

IV.

Die Abgabe der beschlagnahmten — auch der in Gewahrsam der zu Ziffer 1. 2 genannten Rüstungsbetriebe befindlichen — Vorräte darf in Abänderung der bisher geltenden Bestimmungen nur erfolgen gegen besondere, von der Kriegsamtsstelle Frankfurt (Main) vorausgabte und mit deren Stempel versehene Ausweise deren Vordruck ordnungsmäßig ausgefüllt ist. Die Ausweise tragen verschiedene Farben und Bezeichnungen:

gelb für Lederschuhe, Buchstaben	A
blau für Lederschuhe mit Holzsohlen, Buchstaben	B
rosa für Ersatz-Arbeits-Schuhe, Buchstaben	C

Die gegen Schuhe ausgetauschten Ausweise sind sorgfältig aufzubewahren und der Kriegsamtsstelle zum 1. jeden Monats einzusenden.

V.

Diese Verfügung tritt mit Beginn des 15. 12. 17. in Kraft.

VI.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wenn die beschlagnahmten Sachen eine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, wer vorstehende Verordnung übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt. Bei Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M., 14. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Nebel, Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. Dezember mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Seit mehr als 4 Wochen hat der Engländer seine Angriffe in Flandern eingestellt. Seine gewaltige, auf den Besitz der flandrischen Küste und die Vernichtung unserer U-Boot-Basis hinzielende Offensive kann somit als vorläufig abgeblasen gelten.

Fast das ganze englische Meer, verstärkt durch Franzosen, hat über ein Jahr lang mit unserer in Flandern stehenden Artillerie um die Entscheidung gerungen. Deutsche Jäger und deutsche Truppen haben auch hier den Erfolg davongetragen, während wir an anderen Stellen durch gewaltige Schläge den Feind niederwarfen.

Die Mißerfolge des englischen Meeres in Flandern werden verstärkt durch die schweren Niederlagen, die es bei Cambrai erhielt. Nördlich von Gheluvelt wurden bei erfolgreicher Unternehmung in die englischen Linien bei Poelchelhof 2 Offiziere und gegen 45 Mann gefangen. Ein nächstlicher englischer Gegenangriff zur Wiedergewinnung des verlorenen Geländes scheiterte. — Von der Scarpe bis zur Oise war die feindliche Artillerietätigkeit reger. Starke Feuerwellen lagen am Abend, während der Nacht, und am frühen Morgen auf unseren Stellungen. Die Absicht eines englischen Angriffs südlich von Bullecourt wurde erkannt, seine Ausführung durch Vernichtungsfeuer verhindert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Thanneral wehrte unsere Grabenbesetzung den Vorstoß einer französischen Stützungsabteilung ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstillstandsverhandlungen werden fortgesetzt.

Russische Front.

Kleine Vorfeldkämpfe westlich von Ochridsee. Auf den übrigen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Italienische Front.

Aus den Kämpfen der letzten Tage zwischen Brenta und Biadene blieben 4 Offiziere und mehr als 3000 Mann, einige Geschütze und Maschinengewehre in unserer Hand. Mehrfache Gegenangriffe, die der Feind gegen die von uns gewonnenen Stellungen unternahm, wurden abgewiesen.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorf.

Kornilow's Truppen geschlagen.

Petersburg, 15. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des russischen Bureaus. Der Vertreter der Regierung telegraphiert, daß die maximalistischen Truppen Tamarowka und Kaluga besetzt haben, Kornilow's Truppen entwaffnet und gefangen genommen und die revolutionäre Gewalt wiederhergestellt haben. Kornilow sei geflohen und Kaledins Abteilungen hätten Kaluga geräumt.

Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen in Russland.

Nach dem „Dien“ wird im Smolny-Institut gegenwärtig eine Verfügung ausgearbeitet, die den Kriegsgefangenen die gleichen Rechte zubilligt wie allen andern in Russland wohnenden fremden Unterthanen. Im Petersburger Militärgebiet wurde angeblich bereits am 12. Dezember mit der Entlassung der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen begonnen. Den entlassenen Kriegsgefangenen wird von der Regierung der Räte das Versprechen abgenommen, am Kriege nicht mehr teilzunehmen. Trotz verfügte telegraphisch die Aufhebung aller gesetzlichen Beschränkungen der in der Gegend von Wladiwostok angesiedelten deutschen Zivilgefangenen. (Hamb. Fremdenbl.)

Zu unseren Flottenresultaten an der englischen Küste.

Innerhalb weniger Wochen ist es schon zum zweiten Male der Fall, daß unsere leichten Streikräfte einen ganzen Geleitzug mitten auf hoher See abfassen, die zu dessen Schutz bestimmten Kriegsschiffe niederkämpfen und durch die Vernichtung zahlreicher Handelschiffe mit ihren kostbaren Ladungen unsern Gegnern unberechenbaren Schaden zufügen. Diese Erfolge unserer Überwasserflotte sind das Widerwärtigste, was der britischen Regierung und Flottenleitung passieren kann. Ihr sonstiges beim Unterwasserkrieg und im Landkrieg so erfolgreich bewährtes Vertuschungssystem läßt sich bei ihnen, wie die Erfahrung zeigt, nicht durchführen. Die Machthaber in London können sich viel mehr mit Bewilligung auf eine erneute Flut der heftigsten Angriffe wegen des Versagens der britischen Flotte gefaßt machen. Natürlich werden sie sie mit den alten abgedroschenen Phrasen von der stillschweigenden Seemacht und deren unvergleichlichen bisherigen Leistungen zu widerlegen versuchen, aber sie werden damit nicht verhindern können, daß die Zahl derjenigen Engländer noch weiter steigt, die sich sagen und es neuerdings auch immer häufiger öffentlich aussprechen, daß die Fortsetzung eines Krieges ein Unfug ist, in dem sowohl zu Lande wie zur See die kontrollierbaren Erfolge dauernd auf der Seite des Gegners sind. Auch bei den Neutralen wird unsere neueste Lähne Tat, wie Kapitän zur See v. Bülow in der Tagl. Rundsch. betont, ihren tiefen Eindruck nicht verfehlen, und sie werden sich noch mehr als bisher überlegen, ob sie ihre untergeordneten Schiffe den Angriffen nicht nur unserer Unterwasser-, sondern auch den Überwasserstreitkräften aussetzen sollen.

Funchal beschossen. Ein deutsches Unterseeboot beschuß Funchal. Ein vierzig Granaten wurden abgefeuert. Einige Wohnhäuser sind eingestürzt. Es gab Tote und Verwundete. Portugiesische Kriegsschiffe verfolgten das Unterseeboot, das entflohen. — Funchal ist die Hauptstadt des portugiesischen Distrikts des Madeira-Archipels und liegt auf der Südküste der Insel Madeira am Meer. Es war schon im Frieden durch vier Forts befestigt. Es hat eine regelmäßige Dampferverbindung mit England und lebhaften Schiffsverkehr. Unsere U-Boote haben deshalb ein besonderes Augenmerk auf diesen feindlichen Hafen gelenkt, es auch schon einmal beschossen.

Pariser Affenliebe und Tigerhaß.

Die Pariser Bevölkerung, vom Türhüter bis zur Arbeiterfamilie im obersten Stock, ist außer sich, alle Vermählung der Tatsache, daß Russland am Rande seiner finanziellen Leistungsfähigkeit steht, hat nicht geholfen. Denn die deutsch-russische Waffenruhe hat den Parisern gezeigt, daß bei den Moskowitern schreckliche Dinge im Gange sind, und wenn eins geschieht, was für unmöglich gehalten worden ist, kann auch manches andere nachfolgen. Ein französisches Sprichwort, daß gerade in den breiten Volkschichten gang und gäbe ist, sagt, daß die Furcht vor dem Mangel ärger ist, wie der Mangel selbst. Dennoch läßt sich in diesem Falle sagen, die Ungewißheit ist schlimmer, wie eine böse Tatsache. Gerade die Pariser hätten Gift darauf genommen, daß Russland mit Frankreich bis zum letzten Ende zusammen gehen würde. Wofür hatte man dem Moskowitern so unendliche Millionen, allerdings zu guten Beiten, zu hohen Rinken, abgerat und hatte

die Russen mit so unendlicher Zärtlichkeit ins französische Herz geschlossen!

Und wie hatten die Franzosen die Russen geliebt! Das zeigte sich besonders beim ersten Russenbesuch in Paris, im Frühjahr 1891, als ein Geschwader aus Petersburg nach Roulon gekommen war, dessen Offiziere und Mannschaften auch nach Paris kamen und dort festlich empfangen wurden. Die blonden Wälder-Russen, aus denen die Offiziere in der Mehrzahl bestanden, hatten wenig Slavisches, aber sie wurden auf offener Straße abgeholt. Paris war aus dem Häuschen, und die Pariserinnen erst recht. Diese Begeisterung wiederholte sich beim späteren Besuch des Zarenpaares, bei dem namentlich die Zarin und ihre Töchter bis in den Himmel gehoben wurden. Selbst die Napoleons in ihren höchsten Gluckstagen sind kaum so gefeiert.

Obwohl Rußland noch manches Jahr den Gedanken eines Revanchekrieges fernabhielt, wurde doch bei jeder neuen Anleihe darauf hingewiesen. Die Revanche und die hohen Zinsen trieben die Pariser in hellen Scharen zum Zeichnen, Aristokratie, Bürger, Arbeiter kamen in gleicher Einnahme. Während kleine Geschichten von der französischen Liebe für den östlichen Bundesgenossen füllten bei dieser Gelegenheit stets die Zeitungsblätter. Auf die hohen russischen Zinsen hatten Zehntausende von Familien ihren Haushalt aufgebaut, denn die französische Staatsanleihe gibt nur 3 Prozent Zinsen. Und jetzt ist diese schöne Verzinsung ein großes Fragezeichen. Rußland hat noch nicht den Staatsbankrott erklärt, aber es kann so nicht weiter wirtschaften. Wie es gemeint wird, ist egal, das Ergebnis ist, daß der russische Zinsfuss nach Paris und Frankreich nicht so weiter strömen kann.

Die Angst ums liebe Geld und der Jörn auf den Verdräht! Rußland haben einen Haß auf dem Pariser Brandherd entzünden lassen, der sich in tollsten Grimassen ausdrückt. Natürlich spezialisiert die aufgeregten Gläubiger des Zarenreiches mehr, als die Zeitungen, die immer noch zu beruhigen suchen. Aber es wird nichts nützen. Nur einen Trost wird es später für die Franzosen geben, nämlich den, daß sie bei den Engländern noch mehr hineinsinken, wie bei der Republik Rußland.

Das „freie“ Amerika.

Wie es in dem freien und für die Freiheit der Welt nicht etwa für seinen Geldsack, kämpfenden Amerika in Wirklichkeit aussieht, enthalten folgende Bilder:

In Tulsa, im amerikanischen Staate Oklahoma, sind 17 in der Unterjochung befindliche Sozialisten von einer Anzahl schwarz maskierter, bewaffneter Bürger aus dem Gefängnis entlassen und in Automobilen in einen benachbarten Wald gebracht worden, wo sie vollständig nackt an Bäume gebunden und bis aufs Blut gepöbelt wurden. Hierauf begab man die zerschundenen Körper der Opfer mit heißem Teer und streute Federn darauf, um der traditionellen Übung des Teerens und Federns gerecht zu werden. Die wohlorganisierte Gruppe, die im Staate Oklahoma herartige Lynchjustiz ausübt, nennt sich „Die Mörder der Freiheit“. Vorkommnisse dieser Art sind seit der Kriegserklärung in den Vereinigten Staaten so häufig geworden, daß Präsident Wilson sich in seinen letzten Ansprachen und sogar in einer Botschaft an den Kongreß genötigt sah, diese Brutalität auf das Entschiedenste zu verurteilen.

Die südlichen Staaten der Vereinigten Staaten lehnen sich bekanntlich gegen die Rekrutierung der Neger auf, da sie die Steigerung des Massegefühls ihrer ehemaligen Sklaven durch die Beteiligung an der Demokratisierung Mitteleuropas befürchten. Wie berechtigt diese Befürchtungen sind, ergibt sich aus folgendem Vorfall, der keineswegs vereinzelt da steht: In Montgomery, im Staate Alabama, wurde ein Negerjüngling von einer Anzahl weißer Männer festgenommen, weil er angeblich im Vorübergehen eine weiße Frau angestarrt hätte. Man setzte ihn in ein Automobil und jagte mit ihm aus der Stadt hinaus, um ihn zu lynchen. Seine Kameraden, Negerjünglinge desselben Regiments, nahmen sofort die Verfolgung der weißen Lynchrichter auf, so daß in kurzer Zeit der größte Teil des Regiments vernichtet wurde. Es gelang laut „Post. Jg.“ schließlich den Soldaten anderer Regimenter, etwa hundert von den Negerjünglingen wieder festzunehmen. Der Rest sowie die weißen Bürger sind nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die weitere Folge dieses Vorgehens war, daß der Major und Befehlshaber des Regiments, ebenfalls ein Neger, gegen die Verhaftung seiner Soldaten durch die Polizei energisch protestierte und daß es infolgedessen zu bauernden Konflikten zwischen den Zivil- und Militärbehörden kam. Alle die oben beschriebenen Vorgänge vollzogen sich in Automobilen, die von den Bürgern sowohl wie von den Soldaten kurzerhand requiriert worden waren.

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman Fritz Gänger.

(Nachdruck verboten.)

Hans stellte die Wase so hart auf den Tisch, daß die Konsulin erschreckt die Hände vorstreckte und über das Kleinod breitete, als müße sie es vor Verderben bewahren. Erst nach geraumer Zeit war es ihm möglich zu sprechen. Und als er es endlich tat, klang seine Stimme wie die eines Fremden, beinahe blechern, farblos.

„Es ist zwecklos, daß wir darüber sprechen,“ wohn die Wase gestellt werden sollen,“ sagte er, eine Anrede vermeidend. „Für mich außerdem ohne Interesse; denn ich genieße nicht mehr das Glück, der Verlobte Doris zu sein.“

Die Konsulin trat jäh einen Schritt vor und verwarf sich. Augenblickslang starrte sie Hans mit weitgeöffneten Augen und nicht völlig geschlossenem Munde an. Dann erhob sie beide Hände und bewegte sich, rückwärts gehend, der Zimmerwand zu, als fürchte sie den Angriff eines plötzlich dem Wahnsinn Verfallenen. Ein einziges Wort über ihre Lippen zu bringen, vermochte sie nicht.

Erst als Hans, sich zu einem ruhigen, sachlichen Sprechen zwingend, seine Bemerkung erklärte und noch bei der Schilderung der Vorgänge im Musikzimmer war, stieß sie hervor: „Wahnsinnig ist sie! Zur Vernunft soll sie gebracht werden.“

„Ich werde ihr zeigen, was ihre Pflicht ist. Sie soll es nicht wagen, sich zu widersetzen.“ Hans fürchtete, daß die Konsulin durch die gewaltige Erregung zu Boden gezwungen werden könnte. Er trat zu der zitternden, häufig atmenden Frau und führte sie zu ihrem Postenstuhl am Fenster, wo sie erschöpft niedersank und für Sekunden den Kopf in die Hand stützte. Dann richtete sie sich energisch auf. Eiserne Entschlossenheit stand nun in ihren Zügen. „Ich werde sie, wenn es sein muß, zu ihrer Pflicht zwingen,“ versicherte sie mit fester Stimme, die in ihrem Klange nichts mehr von der in ihrer Seele tobenden Erregung verriet.

Die englischen Diplomaten in Italien.

Als man in Rom am Vorabend der Kriegserklärung Italiens an Österreich stand, drängte sich die von geschickten Agenten geführte und aufgeschwemmte Menge bei Porta Pia vor dem Palast der englischen Botschaft, und Mennel Rodd, der Verfasser einer begeisterten Lebensbeschreibung Kaiser Friedrichs, hielt vom Balkon der Botschaft aus eine Rede an das Volk. — freilich in englischer Sprache, da Mennel Rodd es in langjährigem Aufenthalt nicht zur Kenntnis der italienischen Sprache gebracht hat. Inzwischen sind die damaligen Cavour-Rufe der Menge längst verstummt, und es gibt in Italien keine Nation, auch nicht Österreich, die derart verhaßt wäre wie England, dem heute fast jeder Italiener das Unglück zuschreibt, in das Italien geraten ist. Daß man sich hierüber in England selbst ebenso wenig Täuschungen hingibt, wie dieses hinsichtlich der russischen Abneigung gegen die Engländer geschieht, dafür liegt der „König. Jg.“ nebst zahlreichen älteren ein allgemeines Zeugnis in einem Artikel des bekannten Londoner Blattes „New Statesman“ vor, worin es heißt:

Italien hat durch das Einbringen des Feindes ein großes Gebiet bevölkerten und fruchtbaren Bodens verloren. Seine Macht an Menschen und seine Nahrungsmittelversorgung sind bemerkenswert beeinträchtigt, noch mehr aber seine Selbstachtung, seine Siegeshoffnung und sein Sicherheitsgefühl. Es ist keine Übertreibung, zu sagen, daß England, das sich früher unbeschränkter Volksherrschaft in Italien erfreute, im Laufe des Krieges vielleicht bei der Mehrheit der Italiener verhaßt geworden ist.

Das schlaue Japan.

Um Japan zur militärischen Verteidigung auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu bestimmen, wendet die Entente die gewagtesten Vorwände an. Es wurden ihm neuerdings sogar die französischen Kolonialbesitzungen Kischina und Tonkin angeboten. Das war schmerzhaft nicht bloß für Frankreich, sondern auch für England, dem es schmal wird bei dem Gedanken, Japan so nahe an Malakka und Indien heranzurücken zu sehen. Aber man ist hergefaßt in den lauren Apfeln. Nun scheint es aber, als wolle sich Japan trotz des außerordentlichen Versprechens nicht zu einer Entsendung von Truppen nach Europa verstehen, nachdem es die militärische Hilfeleistung drei Jahre lang sehr geschäftig zu umgehen verstanden hat. Japan hat wohl immer seine Bundesstreue betont, auch zu billigen Handstreichern ausgeholt und sich in den Besitz leichter Beute gesetzt; aber es blieb sich immer bewußt, daß Risiko, Schwermisse und Kosten eines Krieges im Quadrat der Entfernung, auf die er geführt wird, wachsen, und hat sich gehütet, in solchen Unternehmen hineinzusteigen. Im übrigen hat kein Staat mit dem Kriege ein so gutes Geschäft gemacht wie Japan. Darin hat es sogar die schlaue Vorleser übertrumpft. Es hat eben begriffen, daß das rentable Geschäft in der Munitionsbeschaffung für andere Beute besteht, die in dringendster Not geraten sind und höchste Preise bezahlen.

Im Gegensatz zur nordamerikanischen Union, die zunächst den gleichen schwunghaften Handel trieb, sich dann aber doch zum Krieg und zu Rüstungen auf eigene Kosten

Zum Jahresfest der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes!



9. DEZEMBER.

„Heute vorm Jahr hätten wir Frieden haben können, inzwischen sind wir auch nicht schöner geworden!“

Durch Hansens Sinn wurde der flüchtige Gedanke „Dieses Schicksal ist demütigend.“ und doch erweckte die stolze, kalte Ruhe der Frau kein sympathisches Gefühl in ihm. Er hatte jetzt lieber einen weichen Zug in ihrem Gesicht gesehen, etwas, das von einem ratlosen, verängstigten Suchen nach Gründen für die plötzliche Weigerung der Tochter Zeugnis abgelegt hätte. Er empfand es um Doris willen als ein Bedürfnis, die Konsulin in dieser Richtung umzustimmen, und sagte: „Ich glaube nicht, daß sich Doris zwingen läßt. Ich möchte auch nicht, daß sie in irgendwelcher Weise beeinflusst wird. Sie hat mich mit leidenschaftlicher Hestigkeit bestritten, daß ich sie freigeben möchte, und ich bin überzeugt, daß selbst die Autorität der Mutter nicht instande sein wird, eine Sinnesänderung herbeizuführen.“

Die Konsulin lächelte. Es war ein Gemisch von Geringschätzung und Selbstbewußtsein, das ihren Zügen für einen Moment das Gepräge verlieh. „Sie schätzen den Einfluss, den ich ausüben vermag, offenbar zu gering ein. Ich werde alles aufbieten, um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Ich denke doch nicht, daß Sie einer Mädchenlaune wegen zurücktreten werden.“

„Ich gab Doris bereits frei,“ erklärte Hans sofort. „Wie?“ Frau Cordula sprang empört auf und stammte ihn an. „Sie haben... Das verstehe ich nicht. Das ist...“ Die sie von neuem, jetzt noch gewaltiger padende Erregung verhinderte sie am Weiterprechen. Erst nach Sekunden konnte sie neue Worte prägen. „Sie dürfen das unmöglich, Hans, bedenken Sie doch die Tragweite Ihres Tuns. Ich gebe zu, daß Sie maßlos verlegt sein müssen. Aber ich bitte Sie, ich flehe Sie an, helfen Sie mir, Doris zur Einsicht zu bringen. Sie muß Vernunft annehmen. Sie muß, muß! Ich will keine Ständebasäre schlammiger Art. Hören Sie, Hans?“ Sie trat dicht zu ihm heran und rüttelte ihn an den Schultern.

Er richtete sich entschlossen auf. „Ich verstehe Sie, Frau Konsul,“ sagte er heiser. „Aber ich werde nichts tun,

verleiten ließ, blieb Japan bei seinem Verfahren.“ Es hat unter der Hand seine gesamte alte Heeresrüstung abgehoben und auf fremder Beute Kosten erneuert und dazu noch unheimliche Gewinne eingespart. Gerade jetzt ist es nur „Tägl. Rundschau“ im dicksten Verbleiben; die Gewinne des laufenden Jahres übersteigen noch um ein Mehrfaches den Zuwachs seines Nationalvermögens in den beiden vorausgegangenen Jahren, obwohl diese bereits nach Hunderten von Millionen zählten. Wird Japan, das alles bis auf Geld besah, diese einzigartige Stellung aufgeben? Es wird das voraussichtlich um so weniger tun, als es angesichts der furchtbaren Schwächung Frankreichs und der Abgelegenheit seiner Kolonialgebiete letztere früher oder später als seinem Machtbereich verfallen betrachten. Dann aber ist es billiger, Deutschland die Beute herauszuheben zu lassen und sie dann im Verhandlungswege einfach einzustreichen. Stache Strömungen in Japan reden der umgehenden Annahme eines guten Verhältnisses mit Deutschland heute schon das Wort.

Caillaux.

Der Schicksal der Frau Caillaux auf den Fingerringen Calmette ist schon vor Jahr und Tag als die Ursache des Krieges bezeichnet worden. Es standen sich in Frankreich zwei Richtungen gegenüber, von denen der Präsident Pomereue die kriegsgläubigste und Caillaux die verständliche, auf eine Verständigung mit Deutschland abzielende verteilte. Hätte Frau Caillaux nicht den genannten Direktor bei Figaro zur Züchtigung für Verleumdungen gegen ihren Vetter durch einen Revolvererschuss nie erschossen, dann wäre Caillaux Ministerpräsident geblieben und hätte wahrscheinlich erfolgreich auf die Verständigung des Krieges eingewirkt. Jetzt steht der Genannte unter der Anklage des Landesverrats, worauf die Todesstrafe gesetzt ist. Von allen Beschuldigungen, die man gegen ihn erhebt, dreht man dem einflussreichen Minister aus seiner Haltung gegen England den dicksten Strich. Er soll als Flammkuchen gewirkt, unvorsichtig ja staatsgefährdlich mit Deuten wie Almerinda und Solo verkehrt haben, von den behauptet wird, daß sie zu Deutschland in Beziehung gestanden und gegen Frankreich agitiert hätten; aber das war seiner Schuld soll er doch erst bis zum Überlaufen angehängt haben durch sein Verhalten gegenüber England. Caillaux hielt von Rußland wenig, in England erblickte er den natürlichen Feind Frankreichs. Aus dieser Auffassung hat er nach dem Inhalt der Anklage vor dem Kriege schon kein Hehl gemacht und während des Krieges erst recht nicht. Seine deutschfeindlichen Gefühle habe der Minister dagegen stets zur Schau getragen und auch während des Krieges nicht verleugnet.

Eine verbrecherische Propaganda.

legt die Anklage dem einflussreichen Minister zur Last. Er soll sie sogar in Gegenwart bedeutender Persönlichkeiten betreiben und u. a. dargelegt haben, das Ministerium Briand sei unmittelbar vor dem Sturz und würde durch ein Ministerium Clemenceau ersetzt werden, das nur durch Verschärfung des Krieges bestehen könnte. Das erschöpfte Frankreich würde aber den Kampf nicht mehr lange fortsetzen können; dann würde er, Caillaux, die Ministerpräsidentenschaft übernehmen und den Frieden unterzeichnen. Italien müßte einen Sonderfrieden abschließen, und Rußland und der Balkan müßten die Kriegskosten tragen, wobei Serbien gänzlich zu verschwinden hätte. Das gleiche Schicksal erwartete Rumänien. Nach dem Friedensschlusse aber würde Frankreich ein Bündnis mit Deutschland, Italien und Spanien abschließen gegen Rußland und England, die die wirklichen Feinde seien. Von den eigenen Bundesgenossen, insonderheit von England, redet Herr Caillaux dann wenig freundlich. Wenn er dieser Ansichten und Äußerungen wegen unter der Anklage des Hochverrats steht, so bleibt aber doch zu berücksichtigen, daß die größte Partei des Landes, die sozialistische, den Standpunkt des Angeklagten vollkommen teilt und öffentlich erklärt, daß, wenn Caillaux vor seinen Richtern festbliebe, es in Zukunft eine ganze Partei Caillaux geben werde, falls eine solche in Frankreich zur Stunde noch nicht bestehen sollte. Diese Äußerungen lassen sich nur erklären durch das steigende Friedensverlangen Frankreichs und die daraus erwachsene Ablehnung der englischen Kriegsbegehr.

Das starke Echo.

das die Darlegungen des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten gerade bezüglich Englands erweckt haben, ist ein nicht zu übersehendes Anzeichen dafür, daß die wahnsinnige Kriegspolitik des englischen Premierministers Lloyd George von immer weiteren Kreisen auch innerhalb der Entente nicht gebilligt, sondern entschieden verurteilt wird. England

um Doris umzustimmen. Es würde erstlich nutzlos sein. Und dann überhaupt: Die Grundbedingungen für das Glück in der Ehe sind nach dem Bekenntnis, das Doris mir gemacht hat, erschüttert.“

Er sprach noch, als Doris zurückkehrte. Sie blieb dicht an der Tür stehen und ließ den Kopf tief auf die Brust sinken.

„Doris!“ sagte die Konsulin scharf. „Ich bin bereits von deinem an Wahnsinn grenzenden Vorschlag unterrichtet. Ich will keine Gründe hören. Verstehe ich dich? Denn dafür gibt es keine Gründe. Ich verlange nur eins: Du wirst deinen Verlobten jetzt sofort um Verzeihung bitten. Kniefällig! Hans wird, ich hoffe das, dir vergeben und...“

„Verzeihe, Mama!“ unterbrach Doris, jaghaft näher kommend. „Ich bin nicht imstande, deinen Wunsch zu erfüllen. Es kann mich vielleicht kein Mensch verstehen. Ich verstehe es ja selber kaum, daß ich nicht eher klar sehe, daß ich fast ein volles Jahr blind war. Aber es ist so. Ich bin unendlich traurig, daß ich Hans betrüben, verletzen muß. Das will ich ihm kniefällig abtun. Und ich belege es unendlich tief, daß ich dich in Ungelegenheiten bringe. Verzeihe auch du mir!“

„Du hast versucht, dich mit lauter Redensarten abzuhelfen,“ sagte die Konsulin effig. „Bist du nun nun, was ich verlangte?“

„Ich kann nicht, Mama!“ stieß Doris, mit Tränen kämpfend, hervor. „Hans, mach das Maß deiner Güte voll,“ wandte sie sich dann an ihren Verlobten, „und bitte für mich. Soll ich denn elend unglücklich werden!“ Hans stand mit verschrankten Armen zur Seite und blickte auf die Lippen. Nein — das nicht! Sie verlangt etwas von ihm, das über seine Kräfte ging.

Die Konsulin entthob ihn mit ihrem Sprechen einer Antwort. „Das Ansehen, das du eben an Hans stellst, ist bezeichnend. Du scheinst wahrhaftig nicht bei Sinnen zu sein. Und nun höre mein letztes Wort: Ich lasse dir die morgen mittag Bedenkzeit. Weigerst du dich auch dann

Es hat sich schon darüber nicht nur keine Illusionen mehr zu machen, sondern bereits die Möglichkeit des Abfalls aller europäischen Kontinentalstaaten in Rechnung zu stellen. Diesen Eindruck gewann man aus einer Wendung der Rede des Finanzministers Bonar Law bei Einbringung des jüngsten Kriegskredits in Höhe von 13 Milliarden, daß England ganze Arbeit machen und sich nach dem Friedensschluß einen dauernden wirtschaftlichen Druck auf Deutschland ausüben würde, selbst wenn es den Krieg ganz allein mit Amerika fortsetzen und zu Ende führen sollte. Und in England selbst mehren sich die Stimmen gegen das Blutregiment des Ministerpräsidenten. Es sind nicht nur die Arbeiter und Sozialisten, sondern auch weite bürgerliche Kreise, die endlich ein Einlenken fordern, da sie erkennen, daß England auf dem jetzt verfolgten Wege seinem sicheren Verderben entgegengeht. Von seinen eigenen Freunden wird Lloyd George, der im Parlament nur noch über eine ganz dürftige und unzuverlässige Mehrheit verfügt, gewarnt, den Bogen zu überspannen. Daß nach dem Kriege die Ententestaaten mit England fürchterliche Abrechnung halten werden, unterliegt keinem Zweifel.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

108. Sitzung vom 14. Dezember, 11 Uhr 15 Min.

Kriegsteuerungsulagen für Beamte. Auf der Tagesordnung stehen Anträge aller Parteien auf Gewährung von Kriegsteuerungsulagen an die Beamten, die Lehrer, die Pensionäre usw. Der verstärkte Staatshaushaltsausschuß fordert die Regierung auf, einmalige Steuerungsulagen in gewissen Abständen zu gewähren. Ferner erklärt der Ausschuß in einer Entschließung die gegenwärtigen Kriegsteuerungsulagen für unzulässig und wünscht höhere laufende Sätze. Ferner soll Pensionären das aus der Beschäftigung im vaterländischen Dienst sich ergebende Einkommen berücksichtigt werden, soweit es den Betrag von 1000 Mark jährlich übersteigt.

Abg. Schröder-Gassel (natl.) berichtet über die Ausführenden Verhandlungen. Die Zulagen, wie sie in den Beschlüssen des Ausschusses festgelegt sind, sind zwar nicht sehr erheblich, erfordern aber trotzdem etwa 200 Millionen Mark. Für die Pensionäre ist eine erhebliche Besserstellung erfolgt, aber der Rest der Ruhegehaltsempfänger, der Witwen und Waisen ist noch nicht völlig gesteuert. Die Pensionäre müssen in irgend einer Weise mit den Beamten durch fortlaufende prozentuale Zuwendungen gleichgestellt werden. (Zustimmung.)

Finanzminister Perger: Seit der letzten Vorlage über Kriegsteuerungsulagen und Kriegsbefreiungen, die aus der Initiative meines Amtsvorgängers entsprang, sind fünf Monate verfloßen. Die Leistung ist inzwischen bedingungslos gestiegen. (Zustimmung.) Eine Verbesserung ist daher notwendig. Wir haben den Weg der einmaligen Zulagen gewählt. Und zur Zeit können wir über diese Sätze nicht hinausgehen. Wenn Deckung nicht da ist, so muß das Geld anderweitig beschafft werden, aber die Grenze ist augenblicklich für den Staat erreicht. Im Interesse der Beamenschaft und der Einkünfte habe ich meine Bedenken gegen die Entschließung des Ausschusses zurückgestellt und ihr zugestimmt. Das ist ein wertvolles Weihnachtsgeschenk. (Beifall.) Bei den Pensionären besteht eine größere Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Ausschuß. Das Verhältnis der Pensionäre zum Staat ist eben ein ganz anderes, als das der Beamten. Ich werde einen Erlaß herausgeben, daß den Behörden im Lande klipp und klar gesagt wird, daß nicht der Mindestsatz die Regel bilden soll, sondern daß im allgemeinen der Höchstsatz zu gewähren ist. Auf die schleunigste Auszahlung der Zulagen an die Lehrer wird hingewirkt werden. (Beifall.) Die Volksschullehrer haben und während des Krieges die wertvollsten Dienste geleistet.

Abg. Delge (konf.): Die warmempfundene Worte des Finanzministers werden bei allen Beamten das Gefühl der Dankbarkeit auslösen. Abg. Delge (Ztr.): Mit den Anschauungen des Finanzministers über das Verhältnis der Pensionäre zum Staat sind wir nicht einverstanden, wir kommen ihm aber mit Vertrauen entgegen.

Darauf wurde die Aussprache über die Kohlenversorgung fortgesetzt. Abg. Racco (nl.) betonte, daß die Schwierigkeiten der Ernährung und der Wagenmangel sehr ungünstig auf den Bergbau eingewirkt hätten. Reichskommisär Stuy hob hervor, daß der Handel mit Kohlen mehr und mehr gebunden worden sei. Unterstaatssekretär Steiger erwähnte die Fürsorge der Eisenbahnverwaltung, die trotz der erzwungenen Preiserhöhung 120 000 Wagen und 4900 Lokomotiven während des Krieges bauen

noch, so bist du meine Tochter nicht mehr. . . . Geh jetzt! . . . Nein, ich will nichts mehr hören. Bleib' dich auf dein Zimmer zurück. Schließe dich ein und komme in der Einsamkeit und Stille der Nacht zur Vernunft. Du mußt zur Vernunft kommen, hörst du? Ich verlange es. Geh, ich werde dich bei Tante Walve entschuldigen!"

Sie stand immer noch und warf Hans einen stehenden Blick zu. „Hans, hab' Erbarmen!" weinte sie schluchzend heraus. „Sage ein Wort für mich!"

Er sah sie mitteilend an und wandte sich dann stöhnend ab.

„Geh!" forderte die Konsulin abermals. „Ich will dich jetzt nicht mehr sehen."

Doris wagte keinen neuen Einspruch und schritt wandelnd zur Tür.

Sie hatte sie kaum hinter sich geschlossen, als die Konsulin auf Hans zutrat. „Suchen Sie den peinlichen Vorfall zu vergessen, Hans," bat sie dringend, „und lassen Sie den neuen Tag kommen. Doris muß morgen früh zur Einsicht gekommen sein."

Er hob zweifelnd die Schultern. „Ich halte meine sofortige Abreise für das allein Richtige."

„Bleiben Sie mir zu Gefallen, Hans. Es muß sich ordnen. Doris muß sich bestimmen. Ich weiß, daß ich ein Opfer von Ihnen verlange. Bringen Sie es meiner Willen. . . . Tun Sie vorläufig, als ob nichts vorgefallen wäre. Wir müssen ihnen lindlichen, launischen Trost brechen. Selen Sie versichert, es ist nichts anderes."

Hans glaubte nicht mehr an eine glückliche Lösung des Konflikts. Wollte auch gar keine mehr. Sein verletzter Stolz und seine zersprungene Liebe trieben zur sofortigen Abreise. Nur das drängende Bitten Frau Gardings hielt ihn noch.

Er sagte ihr das, und die Konsulin atmete erleichtert auf. Bei Tisch ertrug er die vielen Fragen Tante Walvens, die natürlich ausschließlich die „Hochzeit" betrafen, mit stummer Qual. Aber er hatte sich so in der Gewalt, daß

Reg. Nach Beendigung der Aussprache verließ das Haus nach herzlichen Neuschneidungen seitens des Präsidenten auf Januar 1918.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. Dezember 1917.

— **Auszeichnung.** Dem Eisenbahn-Betriebs-Kontrollleur a. D. Robert Dienst in Eltville, früher in Almenau wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe" allerhöchst verliehen.

— **Die Notiz in Nr. 292** unseres Blattes betr. den Gastwirt Meyer von Stockhausen beruht auf einem Irrtum.

— **Ausstellung von Hauschuhen.** Die Hauschuhe, welche in der Mädchen-Fortbildungsschule im ersten Kursus hergestellt wurden, waren am Freitag, Samstag und Sonntag im Schulkolleg zur Besichtigung ausgestellt. Die Ausstellung dieser notwendigen und sehr schwer erhältlichen Schuhe hatte sich eines außerordentlichen starken Besuches zu erfreuen. Mit Staunen konnte man wahrnehmen, wie hier aus allen möglichen Stoffen unter der kunstfertigen Hand der Lehrerin Fräulein Schwenzfeier Schuhe entstanden sind, die, wenn sie verläßlich gewesen wären, reisenden Absatz gefunden hätten. Damit sich unsere Mädchen und Frauen in den Stand setzen können, diese Hauschuhe selbst zu fertigen, wird ein 2. und 3. Kursus in der Mädchen-Fortbildungsschule demnächst abgehalten werden. Während sich zu dem 1. Kursus 42 Teilnehmerinnen eingefunden hatten, liegen zu dem 2. bereits 46 Anmeldungen vor. Wer zum 3. Kursus nicht mehr zugelassen werden kann, wird für den 3. Kursus vorgemerkt.

— **Sonderkursus für Kriegsteilnehmer.** Es wird beabsichtigt, an dem Mathias-Gymnasium in Breslau einen Sonderkursus für Kriegsteilnehmer zu eröffnen, die vor dem Eintritt in den Heeresdienst regelrecht nach der Unterprima eines Real-Gymnasiums versetzt waren und sich auf die Kriegstreifprüfung vorbereiten wollen. Die Dauer des Kursus ist auf ein Jahr bemessen. Meldungen sind an das Kgl. Provinzial-Schulkollegium in Breslau zu richten.

— **Der Weltkrieg in der Bibel.** Angesichts der Waffenstillstandsverhandlungen im Osten könnte man für solche, die an Prophezeiungen glauben, an einen Artikel erinnern, den wir am 25. November 1916 brachten. Dort wurde mitgeteilt, daß man mit einigem guten Willen den Inhalt von Kapitel 11 und 12 des Propheten Daniel in der Bibel als auf den heutigen Weltkrieg bezüglich betrachten könne. Der Schlusssatz des 12. Kapitels lautete bekanntlich: „Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgehan, und ein Greuel der Verwüstung dargelegt wird, sind eintausendzweihundertundneunzig Tage. Wohldem, der da erreicht eintausenddreihundertfünfundsunddreißig." — Wie schon damals in unserem Artikel ausgedrückt wurde, wären mit dem 10. Februar 1918 1290 Tage vorüber und — wenn man weiterrechnet — am 27. März die 1335. Warten wir ab, was diese nicht mehr allzu fernen Tage denen bringen, die an prophetisch klingende Worte glauben!

— **Fugelbrot.** Wie ein Märchenbuch werden sich in diesem Jahre unsere Koch- und Vorkochbücher aus der Friedenszeit ausnehmen, in denen zu lesen steht: „Man nimmt 3 Pfd. Butter, 20 Eier usw." Damals konnte man auch nur nehmen, wenn „man hatte" und heute ist es natürlich noch viel schlimmer, denn zu nehmen gibt es nicht. Für die Hausfrau wird in diesem Jahr als Vorkoch für den Weihnachtstisch nur das Fugelbrot in Frage kommen, für das uns eine liebevollbedachte Leserin folgendes „Rezept" gibt: Geduckte Birnen, Pfäunen oder Äpfel werden sehr fein gewaschen, mit Wasser überbrüht und in die Maschine getrieben. Dazu gibt man eine Tasse Runkelrüben, zwei Päckchen Backpulver, Zimt, Nelken etwas Anis, 2 Eßlöffel Mehl und einige Nüsse. Der Teig wird gut verarbeitet und in runden Plätzchen gebacken.

Bermischie Nachrichten.

— **Waldhausen, 15. Dez.** Dem Musikleiter Willi Behn von hier wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse" verliehen.

— **Niederhausen, 15. Dez.** Dem Musikleiter Johann Kehn von hier wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse" und die „Eisernen Tapferkeitsmedaille" verliehen.

er über ihre drolligen Einfälle lächeln und ihr wiederholt versichern konnte: „Ich freue mich sehr auf die Hochzeitsreise."

„Hoffentlich ist Doris' Unwohlsein nur vorübergehend," warf die Konsulin ein. Und er beeilte sich zu sagen: „Hoffentlich, verehrte Frau Mama."

„Ich weiß," schloß Tante Walve sich an. „Eine Braut wird ja kurze Zeit vor ihrer Hochzeit nicht mehr krank. . . . Sie hat nur so'n bißchen was wie Lampenfieber. Morgen früh wird sie wie eine junge Perle sein."

Als Bräutigam den Tee servierte, bat Hans, sich empfehlen zu dürfen. . . . Er habe noch mancherlei zu erledigen. . . .

Gegen Mitternacht standen seine Koffer gepackt.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen! Landwirte, versättigt daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Berlin, 15. Dez. Unterstaatssekretär Dr. Göppert im Ministerium für Handel ist, wie nunmehr offiziell mitgeteilt wird, zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Titel Excellenz ernannt worden.

Weglar, 14. Dez. Von einem Großgewerbetreibenden unseres Kreises, der mit Namen nicht genannt sein will, wurde der Betrag von 20.000 Mark dem „Roten Kreuz" zu Gunsten der Hinterbliebenen der aus dem Kreise Weglar stammenden, im Felde gefallenen Krieger zur Verfügung gestellt.

Berlin, 15. Dez. Zwei ganz junge, der Lehre entlaufene Burschen schlugen die 75-jährige Gastwirtin Frau Kaulfers aus der Gnausbergstraße nieder, um sie zu ermorden und zu berauben. Sie wurden jedoch an der Vollendung der Tat verhindert.

Berlin, 14. Dez. Im Armeekanal wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 15.000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei mittelgroße beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, sowie ein Dampfer von etwa 6000 Tonnen. Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Berlin, 15. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat leithin im Atlantischen Ozean und in der Irischen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18.000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den Dampfern befand sich ein mindestens 6000 Tonnen großer Dampfer, der allem Anschein nach Sprengstoff geladen hatte. Ein anderer Dampfer wurde aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Der vernichtete Segler war der englische Raaschoner „Robert Morris" mit Kohlen von Cardiff nach Lissabon.

— **Jedem Mann ein Ruf.** Die amerikanischen Blätter singen Hymnen auf den Patriotismus der Yankee-Damen. Warum? Um den Freiwilligenzugang zu erhöhen, hat eine blonde Schönheit aus Sanduski (Ohio) als Prämie für jeden neuen Rekruten einen Ruf ausgesetzt. Sie soll bereits 675 solcher Rufe an Soldaten ausgeteilt haben und beabsichtigt, damit fortzufahren, bis „der letzte Sammelzug nach Frankreich abgegangen ist." Also die aufmarschierende Armee wird eine Rufarmee sein.

Lezte Nachrichten.

Der Waffenstillstand mit Russland.

Berlin, 16. Dezember 1917. (W. T. B. Amtlich.) Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen obersten Heeresleitung einerseits und von den obersten Heeresleitungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits ist in Brest-Litowsk am 14. 12. 1917 der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden. Der Waffenstillstand beginnt am 17. 12. mittags und gilt bis zum 14. Januar 1918. Falls er nicht bis zu diesem Tage gekündigt wird, geht er automatisch weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte der gemeinsamen Front. Nach § 9 des Vertrages beginnen nunmehr im Anschluß an die Verhandlungen des Waffenstillstandes die Verhandlungen über den Frieden.

Waffenstillstand mit Rumänien.

Petersburg, 17. Dezbr. (T. D. A.) General Tscherbatschow hat in Jocsani zwischen der rumänischen Armee der rumänischen Front und der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armee einen vorläufigen Waffenstillstand geschlossen.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Schloßpark von Voelgelhoel haben wir unsere Linien nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffes vorge-schoben und Gefangene gemacht.

Lebhafte Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Oise. Bei Monchy und südwestlich von Cambrai nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorstöße bei Monchy und Bullecourt scheiterten. Von Gefangenen wurden an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Brest-Litowsk ist am 15. 12. zwischen Sr. Kgl. Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und den Vertretern der verbündeten Mächte ein Waffenstillstands-Vertrag mit Russland für die Dauer von 13 Tagen, gültig vom 17. Dezember 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

Mazedonischen Front.

Regte Tätigkeit der Engländer zwischen Wardar und Doiransee.

Italienische Kriegsschauplatz.

Im Erweiterung ihres Erfolges haben österreichisch-ungarische Truppen italienische Stellungen südlich von Col Gabriele gestürmt und mehrere hundert Mann, darunter 19 Offiziere, gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Zuderdorff.

Berlin, 16. Dez. Wie der „Matia" aus London meldet gab der erste Lord der Admiraltät Geddes am Donnerstag im Unterhaus ernste Erklärungen über den U-Boot-Krieg ab. Der Feind habe nicht nur mehr U-Boote als die Entente zerstören könne, sondern er versenke auch mehr Schiffe, als man bauen könnte.

Die russischen Zinszahlungen.

Hans, 16. Dezbr. Der Abgeordnete Hierop, Präsident der Antierdamer Bank, hat heute in der ersten Kammer mitgeteilt, er habe den Bericht empfangen, daß die Russen der russischen Anleihen tatsächlich nicht bezahlt werden sollen.

Petersburg, 16. Dez. Der „Pravda" zufolge ist in der russischen Nationalversammlung für die Regierungsanträge auf einen sofortigen Frieden eine Mehrheit von 150 Stimmen entfallen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Dezember, abends. (W. T. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Adam Dienst, Afsurt, gefallen.
Christian Kramer, Afsurt, Laubuschbach, 1. verm.
b. d. Kr.
Germann Paul, Gestr., Dirschhausen, † an seinen Wunden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)
Wetterausichten für Dienstag, den 18. Dezember:
Meist bedeckt, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.
Höchste Tagestemperatur 2°
Niedrigste -2°
Niederschlag 1 mm

Spart Papier!

Papiermangel heißt „Sorge“, Papiernot — „Glend“.
Drum spare Papier!

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Gasfabrik.

Die Koks-Abgabe findet nur von 9—12 und von 1—4 Uhr statt.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seine Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend, herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am **Samstag, den 23. Dezember**, mittags von 11—2 in **Weilburg**, Hotel Nassauer Hof mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Gängeleib-, Leib- und Rüttelvorfall-Binden, wie auch Gerabehälter und Krampfaderrümpfe stehen zur Verfügung. Neben fachgemäßer Ausführung versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist u. Orthopädist,
Konstanz i. Baden, Wessenbergstraße 15, Telephon 515.

Kasino.

Donnerstag, den 20. Dezember, wenn nötig,
Freitag, den 21. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Aufnahme eines neuen Mitgliedes;
2. Rechnungsablage.

Der Vorstand.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreis-Ausschuß des Oberlahn-Kreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag** jeder Woche von 9—12 Uhr
vormittags im Kreis-Haus 1, Zimmer Nr. 5.

Eine Riesenaufgabe.

die ich nur kraft Handreichung barmherziger Liebe lösen kann, ist in dieser Zeit die Unterhaltung der 1000 elenden, gebrechlichen, alten und jungen Krüppel in unseren Anstalten: verkrüppelte Kinder, von überall ohne Unterschied der Heimat und Religion aufgenommen, zu heilen, pflegen, und erziehen; verkrüppelte Lehrlinge und Mädchen erwerbsfähig zu machen; alle Siechen zu sättigen und wärmen. Zur Vinderung der Not und Tröstung dieser Leidenden werden milde Wohlthäter um freundliche Weihnachts Spenden herzlich gebeten.

Krüppelheim Angerburg Ostpreußen.
Braun, Superintendent.

(Postfach-Rente 2428 Königsberg Pr.)



Zur freiwilligen Räumung Jerusalems.

Bild oben: Teilsansicht der jetzt von den Engländern besetzten Stadt, rechts im Vordergrund ist die neue deutsche evangelische Kirche sichtbar. Bild unten links: Der Hof der heiligen Grabeskirche in Jerusalem, in welchem die in der heiligen Stadt weilenden Pilger öfters ihre Gebete verrichten.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde nach § 10 unserer Satzungen findet statt:

- 1) für die Orte Weilmünster, Allenkirchen, Dietenhäusen, Langenbach, Lohndach, Ernsthäusen, Aulenhäusen, Philippstein, Möltau, Längendorf, Audenschmiede, Rohnstadt, Laubuschbach und Bleschenbach am **Mittwoch, den 19. d. Mts.**, nachmittags von 2 Uhr zu Weilmünster auf dem Marktplatz;
- 2) für die Orte: Schupbach, Gaudernbach, Hechholzhausen, Wirbelau, Niedertiefenbach, Oberiefenbach und Eschenau am **Donnerstag, den 20. d. Mts.**, vormittags 11 Uhr zu Schupbach auf der Straße vor dem Gasthause des Herrn Klein;
- 3) für die Orte: Fürfurt, Efferhausen, Kallenbach, Aumenau, Wolfenhausen, Münster, Weyer und Langherde am **Freitag, den 21. d. Mts.**, vormittags 8 1/2 Uhr zu Aumenau auf der Straße vor dem Bahnhofe daselbst;
- 4) für die noch übrigen Orte des früheren Amtes Runkel am **Freitag, den 21. d. Mts.**, vormittags 11 1/2 Uhr zu Runkel auf der Straße an der Bahnbrücke;
- 5) für die Orte: Ahausen, Allendorf, Barig-Selbhausen, Reichenborn, Cubach, Dillhausen, Edelsberg, Efferhausen, Freienfels, Hesselbach, Dirschhausen und Löhnberg am **Samstag, den 22. d. Mts.**;
- 6) für die Orte: Mengerskirchen, Merenberg, Niedershausen, Obershausen, Obersbach, Probbach, Selters, Trommershausen, Waldhausen und Weinbach am **Donnerstag, den 27. d. Mts.**;
- 7) für die Orte: Gräveneck, Vermbach, Kirchhofen, Walderbach, Winkels und Weilburg, sowie für diejenigen Pferde, welche in den vorstehenden Terminen wegen irgendwelcher Verhinderung nicht vorgeführt werden konnten, am **Freitag, den 28. d. Mts.**, — jedesmal vormittags 10 Uhr auf dem Marktplatz zu Weilburg.

Die Herren Mitglieder sowie diejenigen Pferdebesitzer des Oberlahn-Kreises, welche dem Verein beitreten wollen, ersuche ich ihre Pferde in den vorbezeichneten Terminen vorzuführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich ergebenst, den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser Bekanntmachung sehr gefälligst Mitteilung zu machen.

Selters, den 15. Dezember 1917.
Vieh-Versicherungsberein für den Oberlahn-Kreis.
Neu, Direktor.

Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Preisen.

M. Forst, Pferdehandlung.
Telefon Nr. 145.

Dreiteilige Puppenküche

zu verkaufen.

Adolfstraße 4, 1. Stg.

Christbäume

hat abzugeben.

Reuser, Limburgerstraße.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam daß Inserate, Bekanntmachungen, Artikel pp. **bis 10. mittags 8 1/2 Uhr** bei uns eingegangen sein müssen, wenn sie noch am gleichen Tage Aufnahme finden sollen. Größere Bekanntmachungen erbitten wir am Tage vorher.

„Weilburger Anzeiger“.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstraße Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags statt.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Dienstag, den 18. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr geben wir im südlichen Rathauslaale

Rindfleisch in Dosen,

solange Vorrat reicht, an hiesige Familien ab.

Weilburg, den 17. Dezember 1917.

Lebensmittelstelle.

Rotkraut Verkauf.

Der Verkauf von Rotkraut am Bahnhof wird heute nachmittags von 2 Uhr ab fortgesetzt.

Weilburg, den 17. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Heute abend 6 Uhr geben wir in der Mehlgerei

Knochen

ab und zwar Nr. 1 bis 200.

Weilburg, den 17. Dezember 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Diejenigen Familien, die ihren

Pfeffer-Ersatz

zur Hauschlachtung auf dem Polizeizimmer angemeldet haben, können denselben bei Kaufmann Dienst, Bahnhofstraße, abholen. Auf die Hauschlachtung entfällt 1/2 Pfund.

Weilburg, den 17. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Weihnachtspostkarten

in schöner Auswahl

empfehlen

A. Gramer.

Suche zum 1. Januar für mein Geschäft einen ordentlichen

Mann oder Burischen,

der mit Fuhrwerk Bescheid weiß.

Frau Mathaci.

Niederlage der Brauerei Binding.

Ein schottischer

Schäferhund

zugelassen. Derselbe kann gegen Erstattung der Informatgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei

Wilhelm Runkel, Bleschenbach.

Ordentliches

Mädchen

wegen Erkrankung des jetzigen zu möglichst bald gesucht.

Frau General v. Specht

Bahnhofstraße 17.

Ein

Einspanner-

Pferdewagen

und ein

Doppelspanner-

Bordewagen

zu verkaufen bei

Germann Zinkant,

Schupbach.

Gesucht zum 1. April oder auch früher

4 bis 5 geräumige leere Zimmer

zu Büro-Zwecken.

Angebote unter Nr. 125

an die Exped. d. Bl.

2 Zimmerwohnung

nebst Zubehör zum 1. Januar

gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt d. Exped.

Junge

kann zu Neujahr in die Lehre eintreten bei

Otto Feldhausen,
Schneidermeister, Schwaneng.

Ein

Dienstmädchen

von Januar ab gesucht.

Frau Eipp.